



Pfarrverband
Vier Heilige
Trudering Riem

PFARRBRIEF OSTERN 2025



Erlösung – Ein Geschenk Gottes

Liebe Leserinnen und Leser,

Ostern ist das Fest des Lebens, das Fest der Erfahrung der Erlösung! An Ostern feiern wir den Sieg über alles, was unser Leben behindert, versklavt oder sogar beendet!

Bereits im Alten Testament hat das Volk Gottes die Erfahrung des Exodus, der Befreiung und des Auszugs aus Ägypten, dem Sklavenland, das auch Pessach genannt wird, gemacht.

Das Pascha-Mysterium gibt es auch im Christentum, nämlich die Feier des Leidens, des Todes und der Auferstehung Jesu Christi, der dann in den Himmel aufgefahren ist und uns als Abschluss dieses Erlösungswerkes am Pfingsttag den Heiligen Geist gesandt hat. Damit werden die zeitlichen und räumlichen Erfahrungen der Befreiung und des neuen Lebens im alten Bund in Jesus unendlich übertroffen, denn es betrifft jeden Bereich unseres Lebens. Vor allem das, was kein Mensch, sondern nur Gott schenken kann, nämlich die Befreiung von der Sünde, dem Bösen und dem Tod. Das feiern wir ganz besonders an den Kar- und Ostertagen in unserer Kirche. Und diese Feier ist keine Gedächtnisfeier, bei welcher wir uns dessen nur erinnern, was damals geschehen ist, sondern eine Vergegenwärtigung dieses Heilswirkens Gottes in Jesus Christus.

Das Erlösungswerk ist nach Romano Guardini der zweite Anfang, welcher den ersten, die Erschaffung der Welt, noch



mal übertrifft. Der dritte Anfang, die komplette Vollendung, ist bereits verheißen und wie alles andere von Gott Versprochene in Erfüllung gegangen ist, so wird auch dies eintreffen. Wir sind jedoch noch – Gott sei Dank – beim zweiten Anfang, der immer noch andauert, was bedeutet, dass wir immer wieder neu, täglich, und ganz besonders in der österlichen Buß- und in der Osterzeit selbst, diese Erneuerung erfahren können.

Die Erlösung war damals und ist auch heute eine Gnade, ein Geschenk Gottes, welches jedoch dem Menschen nicht aufgedrängt, sondern angeboten wird. Wie damals das Volk eingeladen wurde, sich auf den Weg in die Freiheit zu machen und dabei Gott zu vertrauen, so werden auch wir heute eingeladen, immer wieder neu zu vertrauen und dieses neue Leben von Gott in den österlichen Erfahrungen zu empfangen, welche ganz besonders in den Sakramenten möglich sind.

In diesem Jahr 2025 feiern wir in der Kirche das Heilige Jahr unter dem Motto „Pilger der Hoffnung“. So sind wir das ganze Jahr lang ganz besonders eingeladen, uns auf den Weg zu machen, der Einladung Gottes zu folgen, und zwar in der Hoffnung, dass er unser Leben hier und jetzt erneuert und wir somit auf dem Weg bleiben, um auch eines Tages die Vollendung der erlösten Schöpfung zu erleben und in vollen Zügen zu leben. Viel Freude beim Entdecken der Schatzkiste, welche uns die Kirche dieses Jahr anbietet.

Ihnen und Euch allen im Namen des ganzen Seelsorgeteams ein frohes, gesegnetes und erlösungsreiches Fest der Auferstehung unseres Herrn Jesus Christus!

Arkadiusz Czempik, Pfarrer

Abschied von Pfarrer Karl-Eugen Maute

Anfang Februar haben wir nach über sechs Jahren seines Wirkens bei uns den geschätzten Pfarrer im Ruhestand Karl-Eugen Maute als unsere Seelsorgemithilfe verabschiedet. Er musste umziehen und wird am neuen Lebensort auch als Priester gebraucht.



Es freut mich, dass Pfarrer Maute nicht nur an allen drei Orten bei uns beliebt war, sondern auch selbst sich in unserem Pfarrverband sehr wohl gefühlt hat, weshalb wir ihn vermissen werden. Gleichzeitig freuen wir uns für andere, die ihn nun kennenlernen dürfen.

Im Miteinander mit Pfarrer Karl-Eugen Maute konnten wir ein schönes Beispiel der Einheit in Vielfalt erleben, trotz mancher unterschiedlichen Meinungen, doch durch das Wohlwollen und den Willen, sich gegenseitig zu verstehen, konnten wir menschlich immer einen Konsens finden und uns synodal bewegen, d. h. den Weg gemeinsam auf der wesentlichen Grundlage und auf das wichtigste Ziel hin beschreiten.

Trotz des Abschieds von ihm – und dank sowohl seiner Freiheit im Ruhestand als auch seiner Freude an unserem Pfarrverband und einer nicht zu großen geographischen Distanz – kann es passieren, dass er sich weiterhin ab und zu bei uns zeigen wird, was uns sehr freut.

Wir danken Pfarrer Maute für seinen engagierten und segensreichen Dienst bei uns und wünschen ihm an seinem neuen Lebens- und Wirkungsort viel Freude und Gottes reichen Segen!

Arkadiusz Czempik, Pfarrer

Herzliche Einladung

Wir laden Sie ein zu unseren
Kar-, Oster- und Sonntagsgottesdiensten
sowie zu unseren
vielfältigen Angeboten in unserem
Pfarrverband Vier Heilige Trudering Riem.

Aktuelle Infos entnehmen Sie bitte
unserer Homepage www.vier-heilige.de
sowie den aktuellen Informationen
in unseren Kirchen und
in den Schaukästen.

Wir freuen uns auf Sie!

Themenfelder in der Seelsorge im Dekanat München-Nordost stellen sich vor

Im Kontext einer Neustrukturierung der Pastoral in der Erzdiözese wurden 2021 Stellenbeschreibungen formuliert, die eine Professionalisierung unserer Arbeit als Seelsorgerinnen und Seelsorger fördern sollen. Neben den „Allroundern“ in den Pfarreien gibt es seither also auch spezialisierte Teams in den unterschiedlichsten Bereichen seelsorgerlicher Begleitung. Diese Teams sollen in erster Linie Menschen ihrer Zielgruppe zur Seite stehen, die pastoralen Mitarbeiter der Pfarreien mit Rat und Tat unterstützen, Ehrenamtsarbeit fördern und neue Wege eröffnen.

Die Erzdiözese hat in einem Strategieprozess entschieden, dass die Zielgruppen Jugend, Kranke und Senioren besondere Aufmerksamkeit bekommen sollen. Die Teams ermitteln dekanatsweit den Bedarf in den Themenfeldern und suchen mit den Pfarreien nach pastoralen Lösungen. Im Rahmen unseres Pfarrbriefes stellen wir drei Themenfeldverantwortliche vor:



Jugendpastoral

Annette Fröhlich, Pastoralreferentin,
Leitung der Jugendpastoral in
München-Nordost
Büro und Treffpunkt für Jugendliche:
Base One –
Zentrum für kirchliche Jugendarbeit,
Gravelottestr. 7, 81667 München
Tel.: 089 14838726 oder 0171 2248361
afroehlich@eja-muenchen.de



Seniorenpastoral

Klaus Klonowski, Diakon,
Leitung der Seniorenpastoral
in München-Nordost
Büro: Kath. Pfarramt St. Valentin
St.-Valentin-Weg 1, 85774 Unterföhring
Tel. 0160 8223140
KKlonowski@ebmuc.de



Krankenpastoral

Maximilian Seidinger, Pastoralreferent,
Leitung der Krankenpastoral in
München-Nordost
Büro der Krankenpastoral im Dekanat:
Daphnestraße 29, 81925 München.
Telefon: 089 2137-77426
krankenpastoral-muenchen-no@eomuc.de

Zusätzlich ist Frau Martina Sang, Pastoralreferentin, mit einer halben Stelle Ansprechpartnerin für die Krankenpastoral in den Pfarrverbänden in Bogenhausen und in St. Emmeram: 089 2137-77427

Ziel dieser Stellen ist, die Seelsorge in den Bereichen Jugend, Senioren und Krankheit zu stärken. Diese Stellen wirken über Pfarreien und Pfarrverbände hinaus und arbeiten themenorientiert in größeren Netzwerken zusammen. Der „zusammengefasste Sozialraum“ umfasst dabei den gesamten Münchner Nordosten und den dort angrenzenden Landkreis.

Zukunftsforum 2025

Zukunft gemeinsam gestalten



2025 ist nicht nur als Heiliges Jahr ein ganz besonderes Jahr für alle Katholiken weltweit, sondern insbesondere auch ein ganz besonderes Jahr für unseren Pfarrverband. Neben dem 20-jährigen Jubiläum des ökumenischen Kirchenzentrums und der Kirche St. Florian in der Messestadt (siehe auch separater Bericht) jährt sich die Gründung unseres Pfarrverbandes zum siebten Mal. Die neue Struktur ermöglicht nicht nur ein breiteres Spektrum an Angeboten für die Menschen in den Pfarreien St. Martin, St. Peter und Paul und St. Florian, sondern schafft insgesamt noch mehr Verbindung für die Men-

schen in unseren Stadtteilen Trudering, Riem und der Messestadt Riem.

Unser Blick richtet sich nicht nur zurück, um das gemeinsam Erreichte zu feiern, sondern auch nach vorne, um einen Blick auf die Zukunft unseres Pfarrverbandes zu werfen. Daher lädt der Pfarrverband am Samstag, den 28. Juni 2025, erstmalig zu einem Zukunftsforum ein, in dem die Erwartungen, Anregungen und Ideen der Gemeindemitglieder Raum finden sollen.

„In der heutigen Zeit mit ihrer Dynamik und dem Umfeld eines in den nächsten Jahren noch weiter wachsenden Stadtteils möchten wir ins Gespräch kommen, wie wir die Vision unseres Pfarrverbandes noch optimaler umsetzen können und so noch mehr für die Menschen im Pfarrverband da sein können“, so Pfarrer Arkadiusz Czempik bei dem gemeinsamen Arbeitswochenende der beiden Pfarrgemeinderatsgremien im Dezember 2024 in Freising, bei dem das Konzept des Zukunftsforums gemeinsam erarbeitet wurde.



Gemeinsam mit dem Kirchenpfleger von St. Florian Christoph Schraub als Moderator gestalteten die PGR-Mitglieder in Gruppen zunächst visionäre Modelle unseres „Pfarrverbands der Zukunft“. Im Anschluss befassten sie sich dann mit der konkreten Umsetzung einer Veranstaltung, um möglichst viele Menschen in den Dialog bringen zu können und aus diesem Dialog konkrete Ideen zur Umsetzung sammeln zu können: dem Zukunftsforum am 28. Juni 2025.

Für die Veranstaltung wurde ein Format mit ca. 200 Teilnehmenden ausgewählt. Neben Pfarrgemeinderatsmitgliedern und Seelsorgern werden Vertreter verschiedener Gruppen und Milieus gezielt zu dem Zukunftsforum eingeladen. Allen Beteiligten soll die Möglichkeit zum Dialog und zum Einbringen ihrer Ideen und Anregungen für unseren Pfarrverband und seinen Dienst in unserem Stadtteil gegeben werden.

Neben dem Austausch ist eine Vorstellung aller im Pfarrverband bestehenden Gruppen angedacht, um einen Überblick über das breite Spektrum der bestehenden Angebote zu erhalten und weitere Möglichkeiten zum Dialog und zur Umsetzung zu schaffen. Alle die Interesse haben bei der Veranstaltung dabei zu sein und aktiv Zukunft gestalten möchten, können sich bei Pfarrvikar Gregor Schweizer unter folgender E-Mailadresse melden: GSchweizer@ebmuc.de. Anmeldeschluss für das Zukunftsforum ist Sonntag, der 11. Mai 2025.

Das Team aus Haupt- und Ehrenamtlichen freut sich auf einen lebendigen Austausch und viele neue Impulse und Ideen zur gemeinsamen Gestaltung der Zukunft unseres Pfarrverbandes.

Sylvia Putzmann

Freiwilliges Kirchgeld

In meiner Kirche fühle ich mich wohl!



Wir Menschen brauchen die Kirche, sie stärkt uns im Glauben an Gott. Sie ist ein stiller Raum und ich kann innehalten in einer immer hektisch werdenden Gesellschaft. Hier kann ich Danksagen und mich mit meinen Bitten an Gott wenden.

Eins bitte ich vom HERRN, das hätte ich gerne, dass ich im Hause des HERRN bleiben möge mein Leben lang, zu schauen die schönen Gottesdienste des HERRN und seinen Tempel zu besuchen (Psalm 27,4).

Bitte geben Sie Ihr Kirchgeld im beiliegenden Umschlag in der Kirche oder im Pfarrbüro ab oder überweisen Sie es auf unser Konto bei der Liga-Bank:

Kath. Kirchenstiftung St. Peter und Paul
IBAN: DE19 7509 0300 0002 1448 40

Mit Ihrem Beitrag unterstützen sie unsere Projekte vor Ort. Vergelt's Gott und ein großes Dankeschön.



Kirchenverwaltung



Im November 2024 fanden in unserer Diözese München und Freising die Kirchenverwaltungswahlen statt.

Die Kirchenverwaltung wird für einen Zeitraum von sechs Jahren gewählt und übernimmt wichtige Aufgaben in der Pfarrei. Sie entscheidet bei allen Themen des Gebäudeunterhalts, des Personals und der Finanzen der jeweiligen Kirchenstiftung mit Mehrheit der Stimmen. Der Pfarrer als Kirchenverwaltungsvorstand bzw. die Verwaltungsleiterin als seine ständige Vertretung in der Kirchenverwaltung haben dabei gemeinsam eine Stimme.

Die Personal- und Finanzangelegenheiten in den Pfarreien sind oftmals nicht so präsent, auch weil die Mitglieder der Kirchenverwaltung zur Verschwiegenheit verpflichtet sind. Wir freuen uns daher sehr, dass sich wieder engagierte Ehrenamtliche bereit erklärt haben, diese wichtige Aufgabe hinter den Kulissen zu übernehmen.

Für die Kirchenverwaltung in St. Peter und Paul wurden gewählt:

Quirin Altinger, Rosi Brock, John Lavallee, Andreas Müller, Johanna Schenk, Manfred Raßhofer, Andreas Scherzl, Paul Scheuregger und Dieter Schröter. Zur Kirchenpflegerin wurde Frau Brock bestimmt.

Für die Kirchenverwaltung in St. Florian wurden gewählt:

Christoph Schraub, Björn Maiworm, Michael Schwarz, Tobias Wegner, Marcin Barisch und Michael Schuh. Als Kirchenpfleger wurde Herr Schraub bestimmt.

Wir wünschen den Mitgliedern der Kirchenverwaltungen gute Entscheidungen und viel Freude an der ehrenamtlichen Arbeit im Gremium.

Christl Mitterer, Verwaltungsleiterin

[DANKE]





20 Jahre Ökumenisches Kirchenzentrum in der Messestadt Riem

Worte können so Vieles – sie beeinflussen unser Denken, sie motivieren zum Handeln. Worte können versöhnlich sein, oder Kriege anzetteln; sie können helfen – sie können zerstören; sie können uns beflügeln oder demotivieren. Unsere Worte bringen viel von uns selbst zum Ausdruck – unsere Lebenserfahrung, unser Wissen, unsere Visionen, wie auch Wünsche und Absichten, um einige von ihnen zu nennen. Vielleicht ist das der Grund, warum wir den Worten bekannter Persönlichkeiten so viel Gewicht beimessen. Wir erhoffen uns Teilhabe an deren Erkenntnis, Lebensweisheit und möchten auch unsere Lebenswelt dank ihnen verbessern. Herausragende Bedeutung unter den Worten haben bekanntlich die letzten Worte. In ihnen kumuliert sich oft das Vermächtnis der scheidenden Person – ihr Wunsch an und für die Zukunft derer, die zurückbleiben.

Zu den letzten Reden Jesu werden die Worte des Johannes-evangeliums im 17. Kapitel gerechnet: *„Alle sollen eins sein: Wie du, Vater, in mir bist und ich in dir bin, sollen auch sie in uns sein, damit die Welt glaubt, dass du mich gesandt hast“* (Joh 17,21). Es mag auf den ersten Blick verwundern, dass Jesus gerade zu dieser Zeit im Beisein seiner geschlossenen Jüngerschaft eine solche Bitte an seinen Vater richtet – doch auf den zweiten Blick ist sie sehr verständlich, vor allem, wenn man die Natur von uns Menschen kennt.

Die junge christliche Gemeinde und später das junge Christentum waren nicht nur geprägt von der Suche nach richtigen Antworten auf neu entstehende Fragen, sondern zeitgleich

auch von dem Ringen um die gemeinsame Einheit. Dass das nicht bei allen möglichen Fragen der Fall war, zeigt die unüberschaubare Anzahl der getrennten christlichen Kirchen und Gemeinschaften, die sich über Jahrhunderte hindurch voneinander abgegrenzt haben.



Wenn wir sonntags das gemeinsame Glaubensbekenntnis sprechen, bekennen wir unseren Glauben an die „eine, heilige, katholische und apostolische Kirche“. Diesen Worten nach gehört die Einheit der Kirche zu ihrem tiefen und eigentlichen Wesen. Aus der heutigen Perspektive wissen wir, wie zerbrechlich diese ist. Die Geschichte führte uns schon öfters vor Augen, dass Streit und Spaltung einfacher gemacht sind wie die Bewahrung der Einheit. Da wo sie gelingt, müssen wir uns demütig eingestehen, dass es ein Geschenk und eine Gabe Gottes ist. Die von Jesus geforderte Einheit ist zugleich

aber auch eine Aufgabe an uns, sich um diese stets zu bemühen und der Welt zu zeigen. Sie wiederherzustellen ist die Aufgabe der Ökumenischen Bewegung.

Ein sichtbares Zeichen und Ergebnis der ökumenischen Bemühungen beider Seiten war unter anderem die Ermöglichung und Entstehung sogenannter ökumenischer Kirchenzentren, die in den 1970er Jahren zunehmend Einzug in die bis dahin architektonisch und theologisch noch deutlich getrennte konfessionelle Landschaft in Deutschland hielten. Diese bewegten sich im Spannungsfeld zwischen den spezifischen Anforderungen der jeweiligen Konfession, wie auch dem Suchen nach Gemeinsamkeiten und gemeinsamen Lösungen für das ökumenische Miteinander. Eines der jüngsten ökumenischen Kirchenzentren Bayerns und wohl ganz Deutschlands liegt in München-Messestadt Riem.

Nach der Schließung des Flughafens Riem 1992 erwarb die Erzdiözese München Freising zusammen mit der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche in Bayern ein ausgewiesenes Grundstück in dem für ca. 15.000 Menschen geplanten neuen Stadtteil mit dem Ziel, ein ökumenisches Kirchenzentrum zu errichten. Beide Kirchen schlugen im Jahr 2000 einvernehmlich die Teilnehmer eines beschränkten Wettbewerbs für einen Komplex mit zwei selbständigen Kirchen für 6.500 katholische und 3.000 evangelische Christen vor, die in ihrem Erscheinungsbild eine Einheit bilden sollen. Der Entwurf des Architekten Florian Nagler, München, erhält den ersten Preis und wird in überarbeiteter Form realisiert. Nach der Grundsteinlegung am 3. Mai 2003 wird am 4. Mai 2005, dem Festtag des heiligen Florian, das Kirchenzentrum von Erzbischof Friedrich Kardinal Wetter und Landesbischof Johannes Friedrich eingeweiht.



Die kurzen Wege zwischen den beiden Komplexen und Konfessionen ermöglichen den Christen in der Messestadt mit einer Stimme zu sprechen und gemeinsam für andere da zu sein – sei es bei dem wöchentlichen „Tisch Messestadt“, den regelmäßigen Treffen der SeMes (Senioren Messestadt), Aktionen der Pfadfinder oder auch liturgischen Angeboten, wie zum Beispiel der gemeinsamen St.-Martins-Feier mit großem Umzug, der mittlerweile regelmäßig über 500 Teilnehmende zählt.

Die gelebte Ökumene im ökumenischen Zentrum St. Florian – Sophienkirche schließt nicht nur die katholischen und evangelischen, sondern auch die syrisch-orthodoxen Christen mit ein, die seit Jahren regelmäßig an Sonntagen ihren Gottesdienst in der Kirche St. Florian feiern. Das gemeinsame jährliche Gebet für die Einheit der Christen bringt die Freude über dieses Geschenk wie auch die Verantwortung für die Einheit auf besondere Art und Weise zum Vorschein. Pfr. Dr. Thomas Jacob von der syrisch-orthodoxen Gemeinde brachte es beim diesjährigen Gebet im Januar folgendermaßen zum Ausdruck:

„Liebe Gemeinde, jedes Zusammenkommen von den verschiedenen Kirchen ist ein Schritt näher zu dem Wunsch unseres Herren Jesus Christus. (...) Unsere Kirchen können ihren Ursprung bis zu den Aposteln ununterbrochen zurückführen. Unsere Tradition reicht zurück bis ins erste Jahrhundert. Aber wir haben teilweise den Blick verloren, miteinander zu lieben. Wir können diesen Glauben nicht ohne sichtbare Taten weitergeben. Wir können dankbar sein, dass die verschiedenen kirchlichen Traditionen wie nie zuvor zusammenkommen. Taten sprechen lauter als Worte. Während wir das Jubiläum des ersten ökumenischen Konzils von Nizäa feiern, können wir versuchen, den Geist der Ökumene zurückzubringen, der in Nizäa spürbar gewesen war, und diesen fruchtbar machen. (...) Meine Brüder und Schwestern, bei unserer Begegnung heute ist das Wort des Apostel Paulus aus Epheser (4,3f) für uns «Setzt alles daran, dass die Einheit, wie sie der Geist Gottes schenkt, bestehen bleibt. Sein Friede verbindet euch miteinander.»

Einladung

20 Jahre Ökumenisches Kirchenzentrum St. Florian – Sophiengemeinde

Nach dem Kindergarten St. Florian feiert auch das Ökumenische Kirchenzentrum sein 20-jähriges Bestehen. Diesen besonderen Anlass eröffnet am 4. Mai 2025, um 10:30 Uhr, ein gemeinsamer Gottesdienst der katholischen, evangelischen und syrisch-orthodoxen Christen zwischen den beiden Kirchen. Im Anschluss daran sind alle herzlich eingeladen, dieses Jubiläum gemeinsam gebührend zu feiern.

Mateusz Jarzębowski, Pastoralreferent

Ein Kindergarten feiert Geburtstag! 20 Jahre Kindergarten St. Florian



Am 1. Februar 2025 feierte der Kindergarten St. Florian seinen 20. Geburtstag.

Wenn ein Kindergarten 20 Jahre wird, sind das viele Situationen mit Kinderlachen und manchmal auch Tränen, viele wertvolle Gespräche und Austausch, schöne Andachten, Feste und Feiern, Begegnung und Beziehung, Sozialkompetenz: miteinander leben, Konflikte und Lösungen, Bildungsprozesse begleiten und initiieren, gemeinsame Mahlzeiten, Veränderung und Beständigkeit, Fortschritt und Innovation, Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, viele verschiedene

Sprachen, eine Fülle von Kulturen, Traditionen und Perspektiven, die unser gemeinsames Lernen und Wachsen bereichern.

Wenn ein Kindergarten 20 Jahre wird, dann ist das ein Grund zum Danken und Feiern!

Die Kinder zählten schon aufgeregt die Tage bis der Kindergarten Geburtstag hat. Mit einer Andacht in der Kirche haben wir begonnen. Die biblische Geschichte vom „Turmbau zu Babel“ wurde modern interpretiert und auf die Kernaussage gebracht, dass Gott die Vielfaltigkeit wünscht.

Bei Kaffee und Kuchen fanden viele schöne Begegnungen statt. Im Anschluss waren die Kinder zu einer Zaubershow im Bewegungsraum eingeladen. Im Vorfeld wurden Interviews mit ehemaligen und jetzigen Kindergartenkindern, Eltern, Pfarrer und der Kitaverwaltungsleitung gemacht, was den Kindergarten St. Florian auszeichnet und welche Erinnerungen geblieben sind. Diese kurzen Videoausschnitte wurden eingeblendet, als das Buffet mit herzhaften Snacks eröffnet wurde. Mit einem festlichen Einzug aller anwesenden Kinder mit Leuchtstäben endete das Geburtstagsfest des Kindergartens.

Schön, dass so viele Kinder, Eltern, Ehemalige mit uns diesen besonderen Tag gefeiert haben. Ein großes Danke an alle, die mitgeholfen, geplant, gebacken haben und somit diesen unvergesslich schönen Tag ermöglicht haben.

Daniela Bröhl, Leitung des Kindergartens St. Florian

Mit dem Kreuz durch den Pfarrverband



Wenn wir den Kreuzweg beten, hat jeder seine feste Vorstellung davon, wie es damals ausgesehen haben muss: Als Jesus zum Tode verurteilt wurde; wie er den weinenden Frauen begegnete; wie er mit seiner Mutter sprach und wie er am Kreuz hingerichtet wurde. In unserer Vorstellung sehen wir die Blicke, die Gesichter, die Orte und spüren die Stimmung. Wir lassen uns inspirieren von den Bildern und Kunstwerken, Filmen und Traditionen, die wir in unserem Leben irgendwo schon mal gesehen haben.

Die Konfrontation unserer Vorstellungen und der üblichen Darstellungen mit der Via Dolorosa, dem Weg den Jesus mit seinem Kreuz wirklich ging, mag uns eher ernüchtern – kleine, enge Gassen; dichtes Gedränge und Treiben der Händler, Pilger, Bewohner, Menschen auf dem Weg zur Arbeit oder nach Hause... Ein Bild wie vor 2000 Jahren – ohne Rücksicht, ohne Stille, ohne Andacht. Jesus und sein Kreuz inmitten vom Leben, inmitten der Welt.

Beim ersten Mal gingen im Jahr 2020 nur die Seelsorger mit dem Kreuz durch den Pfarrverband. Sie gingen den Weg von St. Peter und Paul nach St. Florian. In der Zeit in der alle Kirchen coronabedingt schließen mussten, war die Idee sowohl aus der Not, wie auch aus der Notwendigkeit geboren, einen Kreuzweg für die Menschen in diesen schweren Stunden zu beten und sichtbar für sie da zu sein. Die Gemeinde konnte mitgehen – zeitversetzt über den YouTube-Kanal.

Dank der positiven Rückmeldungen und des Zuspruchs entwickelte sich aus der spontanen Lösung langsam eine kleine Tradition. Den damals aktuellen Bestimmungen entsprechend, durfte ein Jahr später jeweils eine kleine Gruppe das

Seelsorgeteam mit dem Kreuz auf kleinen Abschnitten begleiten. In den folgenden Jahren war das dann problemlos möglich.

Die Menschen kamen und gingen und Jesus und sein Kreuz führen ihren Weg fort, ihrer Bestimmung entgegen. Der Weg führte über den geschäftigen Platz vor den Riem Arcaden und durch die belebten, engen Straßen der Messestadt. Danach wurde es langatmiger, denn die Abstände zwischen den Stationen wurden länger – der Weg zum Kopfbau, Straß ins Holz, Kreuz an der Empfstraße. Begleitet von den Texten, die von der Jugend, Praktikanten und auch Ehrenamtlichen verfasst wurden, spürten die Teilnehmer in der jungen Nacht die Einsamkeit und Verlassenheit, die Jesus im innersten gefühlt haben musste, als die Gruppe an den hell erleuchteten Fenstern durch die dunklen, leeren Straßen gegangen sind – so wie damals, nur etwas anders und trotzdem aktuell: Jesus Christus geht mit seinem Kreuz inmitten vom Leben, inmitten der Welt. Unserer Welt.

In den Betrachtungen des Kreuzweges werden wir Zeugen von Unrecht und Misshandlung, Verzweiflung und Machtlosigkeit, Leid und Tod. Auch zweitausend Jahre später hat sich in unserer Welt wenig verändert. Die gleichen Muster treten immer wieder auf. Auch heute hören wir Nachrichten von menschen- und lebensverachtenden Systemen und Haltungen. Wir hören von Krieg, Hunger, Vertreibung und Naturkatastrophen. Der Gang mit Jesus ist bedrückend und manchmal auch beschämend. Jesus verurteilt nicht, doch wir betrachten uns in ihm wie in einem Spiegel. Wir sehen uns selbst in Situationen, wo wir wie er Leidende waren – wir sehen jedoch in ihm auch Menschen, denen wir Unrecht taten.

Vielleicht sind es nicht wir, die Jesus begleiten, sondern vielmehr er, der mit uns unsere Kreuze trägt und uns unsere Vergehen in den Tätern von damals verzeiht?

Am Ziel in der Kirche angekommen findet der Kreuzweg Jesu seinen traurigen Höhepunkt – das letzte Aufbäumen von unsäglichem Leid; mit Nägeln und Qual besiegeltes Schicksal. Manchmal nehmen die Sachen hier auf der Erde kein gutes Ende – manchmal bleiben auch wir ohnmächtig und fassungslos zurück. Wir lassen die Stille und gedämmte Stimmung auf uns wirken. Die vertraute Umgebung, das schwache Licht der Kerzen, der meditative Gesang hellen langsam unsere Finsternis auf. Nicht die Dunkelheit und Tod haben das letzte Wort, sondern Gott in seinem Sohn Jesus Christus, der für uns das Kreuz trug und den Tod besiegte.

„Wir beten dich an, Herr Jesus Christus, und preisen dich, denn durch dein heiliges Kreuz hast du die Welt erlöst.“



Mateusz Jarzębowski, Pastoralreferent



Ostern – Die Kraft der Versöhnung

„Lasst euch mit Gott versöhnen!“ (2 Korinther 5,20). Dazu ruft uns jedes Jahr der Heilige Paulus in der Zweiten Lesung aus dem Korintherbrief an Aschermittwoch auf. Die Fastenzeit ist die große Einladung Gottes, dass wir unser Leben überdenken, uns neu auf IHN hin ausrichten und orientieren, um so an Ostern dann wirklich die Kraft und die Freude der Auferstehung zu erfahren. Weil Jesus die Schuld der Menschheit auf sich nimmt und dafür stirbt, ist Ostern das große Fest der Versöhnung zwischen Mensch und Gott.

Doch wir wissen alle nur zu gut, dass das mit der Versöhnung und Vergebung nicht immer so einfach ist, ja scheinbar manchmal sogar unmöglich. Nicht selten tragen wir Menschen sehr tiefe Verletzungen mit uns herum, die wir schon Jahre zuvor erlitten haben.

Die Fastenzeit ist so eine Art Krankenhausaufenthalt, in dem wir unsere Verwundungen Gott hinhalten dürfen, im Glauben und Vertrauen darauf, dass ER sie heilt und uns die Kraft gibt, Schritte der Versöhnung und Vergebung zu gehen. Ich vergleiche das gerne mit einer offenen Wunde, die wir uns im Kindesalter zur Genüge zugezogen haben. Wenn eine offene Wunde nicht zuerst gesäubert und desinfiziert wird, sprich der Schmutz nicht aus der Wunde gespült wird, beginnt die Wunde zu eitern und sich zu entzünden. Erst wenn der ganze Schmutz aus der Wunde entfernt ist, kann sie heilen, was manchmal auch länger dauern kann.

So ist es auch mit unseren „inneren“ Verwundungen. Erst wenn wir den Mut haben, sie dem göttlichen Arzt hinzuhalten,

damit er sie reinigen und heilen kann, wird der Heilungsprozess eintreten. Doch dieser Prozess kann eben auch schmerzhaft sein, ist aber notwendig, wenn wir innerlich heil werden möchten.

Eines der wirksamsten Medikamente bei diesem Heilungsprozess ist das Sakrament der Versöhnung. Bei diesem Sakrament machen wir uns bewusst, dass es da jemanden gibt, der für die Verletzungen, die ich mir zugezogen habe, oder die auch ich anderen zugefügt habe, das wirksame Medikament hat. Jesus, der Sohn Gottes, ist für unsere gegenseitig zugefügten Verwundungen gestorben. In der Beichte, berührt er meine inneren Wunden und heilt sie. Aber das ist nicht alles. Er gibt mir sogar die Kraft, Wege der Versöhnung zu gehen, mir selbst und meinen Nächsten zu vergeben.

Genau das meint der Hl. Paulus, wenn er in den Versen, vor dem schon genannten Vers schreibt:

„Wenn also jemand in Christus ist, dann ist er eine neue Schöpfung: Das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden. Aber das alles kommt von Gott, der uns durch Christus mit sich versöhnt und uns den Dienst der Versöhnung aufgetragen hat“ (2 Kor 5,17-18).

Mit anderen Worten: Durch das Sakrament der Versöhnung macht Gott alles neu. Das Alte ist vergangen. Gott macht uns auch das Geschenk, alte Verwundungen hinter uns zu lassen und mit einem versöhnten Blick nach vorne zu schauen. Beten wir nicht auch im Vater Unser, leider oft sehr unbewusst: *„Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren*

Schuldigern!“ Weil also Gott uns Versöhnung schenkt, sollen auch wir als versöhnte Menschen leben, die immer wieder neue Schritte der Vergebung gehen.

Ich kann nur von mir selbst sagen, wenn ich mit Mitmenschen unversöhnt bin, auch bei tieferehenden Verletzungen, dann habe ich schon oft die Erfahrung gemacht, wie das Sakrament der Versöhnung mir die Kraft gibt, zu vergeben und inneren Frieden zu finden. Und das wird wohl ein lebenslanger Prozess sein, so wie Martin Luther King einmal gesagt hat:

„Vergebung ist keine einmalige Sache. Vergebung ist ein Lebensstil!“ Auch die Jünger Jesus mussten das lernen. Petrus fragt Jesus einmal: *„Herr, wie oft muss ich meinem Bruder vergeben, wenn er gegen mich sündigt? Bis zu siebenmal? Jesus sagte zu ihm: Ich sage dir nicht: Bis zu siebenmal, sondern bis zu siebenmal siebenmal“ (Matthäus 18,21-22).*

Wir stehen seit dem Heiligabend 2024 im Heiligen Jahr. Das Heilige Jahr war im Alten Testament vor allem auch ein Jahr der Versöhnung. Schulden wurden erlassen, Sklaven entlassen und Frieden geschlossen. Ich bin der Überzeugung, dass dieses Heilige Jahr ein ganz besonderes für sie und für uns als Kirche wird, in dem Maß, in dem wir immer wieder den göttlichen Arzt im Sakrament der Versöhnung aufsuchen, uns mit IHM und unseren Mitmenschen versöhnen lassen!

Probieren sie es aus! Es setzt unglaubliche Kräfte und Freuden frei und es wird dazu beitragen, dass auch sehr alte und tiefe Verwundungen Luft bekommen, damit Heilung eintreten kann!

Gregor Schweizer, Pfarrvikar

Jubiläumsablass im Heiligen Jahr 2025

Im Heiligen Jahr 2025 gibt es für alle Gläubigen die Möglichkeit, unter bestimmten Voraussetzungen einen vollkommenen Ablass zu erlangen. Dazu ist es nicht zwingend erforderlich, die Heiligen Stätten in Rom oder eine der Jubiläumskirchen zu besuchen.

Für diejenigen, die aus gesundheitlichen Gründen in ihrer Mobilität eingeschränkt sind oder aus anderen schwerwiegenden Gründen nicht an Wallfahrten oder feierlichen Gottesdiensten teilnehmen können, hat die Apostolische Pönitentiarie folgende Regelung festgelegt:

„Die wirklich reuigen Gläubigen, die aus schwerwiegenden Gründen nicht in der Lage sind, an feierlichen Veranstaltungen, Wallfahrten und frommen Besuchen teilzunehmen (wie vor allem alle Nonnen und Mönche in Klausur, alte Menschen, Kranke, Gefangene sowie diejenigen, die in Krankenhäusern oder anderen Pflegeeinrichtungen einen ständigen Dienst an den Kranken leisten) erhalten den Jubiläumsablass unter den gleichen Bedingungen, wenn sie im Geiste vereint mit den anwesenden Gläubigen, insbesondere zu den Zeiten, in denen die Worte des Papstes oder der Diözesanbischöfe über die Medien verbreitet werden, in ihren eigenen Häusern oder dort, wo die Beeinträchtigungen sie daran hindern (z. B. in der Kapelle des Klosters, des Krankenhauses, des Pflegeheims, des Gefängnisses...) das Vaterunser, das Glaubensbekenntnis in jeder rechtmäßigen Form und andere Gebete beten, die den Zielen des Heiligen Jahres entsprechen, und ihre Leiden oder die Nöte ihres Lebens vor Gott zu tragen.“

Gelächter am Ostermorgen



Mit Gelächter und Scherzen hat man es sich in der Kirche oft nicht leicht gemacht. Das Mittelalter zum Beispiel verortete das Lachen in die Welt des Teufels und der Dämonen. Es hieß damals, das Lachen würde das Gesicht zu einer Fratze verzerren. Umberto Eco hat diesen Aberglauben zum Thema seines Buches „Der Name der Rose“ gemacht.

Dennoch gab es seit dem 14. Jahrhundert in vielen Gemeinden einen Brauch, bei dem Gelächter nicht bloß geduldet, sondern auch wirklich gewollt war, einen Brauch, der zum Osterfest genauso gehörte wie das Osterei, aber mit der Reformation vielerorts aus dem Leben der Kirche verschwunden ist: Die Rede ist vom Osterlachen, vom „risus paschalis“.

Hinter dem Osterlachen steht ein wichtiger Gedanke: So wie die Pointe bei einem guten Witz eine Überraschung bewirkt und diese Überraschung die Zuhörer zum Lachen bringt, so verhält es sich mit der Botschaft von der Auferstehung. Denn die Botschaft von der Auferstehung Jesu ist unerwartet und sagt gegen alle Erfahrung, dass der Tod doch nicht das Letzte im Leben ist, dass das Leben stärker ist als der Tod und die Liebe mächtiger als der Hass. Jesus lag in dem Felsengrab, in das man ihn gelegt hatte und mit dieser Beisetzung hatten viele auch ihre Hoffnungen begraben, die sie auf ihn gesetzt hatten. Aber Jesus hat die Täuschung von uns genommen: er ent – täuscht.

Die Auferstehungsberichte in den Evangelien erzählen, wie die Frauen nach dem Sabbat zum Grab Jesu gehen und ein leeres Grab vorfinden. Matthäus, Markus und Lukas berichten von einer Begegnung mit Unbekannten: Matthäus spricht von einem Engel, Markus von einem jungen Mann in weißem Gewand, Lukas von zwei Männern in leuchtenden Gewändern. Gesagt wird den Frauen: „Was sucht ihr den Lebenden bei den Toten?“ und „Fürchtet euch nicht!“

Und weil der Tod nicht das letzte Wort hat, hat dieser Morgen die Welt für immer verändert und mit diesem Morgen der christliche Glaube seinen Siegeszug angetreten. Jesus hat uns versprochen, dass auch wir diesen, seinen Weg werden gehen dürfen. Das ist der Grund, warum man den Tod auslachen darf. Er ist nicht mehr der Sieger über das Leben. Der Tod hat endgültig und für immer verloren.

Diese Erkenntnis setzten Prediger an Ostern in ein konkretes Geschehen, in das Osterlachen um – und dort, wo der Brauch

wieder aufgelebt ist, tun es die Prediger wieder. Sie nahmen – und nehmen – in die Predigt eine Passage auf, die dafür sorgt, dass die ganze Gemeinde schallend lacht – und zwar aus tiefstem Herzen, nicht über andere, sondern wegen der scheinbar unerwarteten Pointe: dass der Tod verloren hat. Gerade in den Ostergottesdiensten darf die ganze Lebensfreude zum Ausdruck kommen und gipfelt im jubelnden „Alleluja – gepriesen sei Gott!“

Ostern wäre noch schöner, wenn man uns Christen unsere Freude überall anmerken würde. Dazu ein Osterwitz: „Wenn ihr vom Himmel predigt, lasst Euer Gesicht strahlen“, empfiehlt der Predigtlehrer seinen Kandidaten. „Wenn Ihr vom Tod, von der Hölle und der Ewigen Verdammnis predigt, genügt Euer normales Aussehen.“

Thomas Schmid



Sternsingen für Kinderrechte

Unter diesem Motto haben die Sternsinger aus unserem Pfarrverband Anfang Januar Gottes Segen in unsere Häuser gebracht.

Dank Ihrer Großzügigkeit konnten in unserem Pfarrverband in diesem Jahr 16.883 € gesammelt werden. 6.720 € geht an das Kinderheim Emerald Hill in Zimbabwe, den Rest verwendet das Kindermissionswerk für weitere Projekte. Vergelt's Gott allen die gespendet haben, den Sternsängern und denjenigen, die sie begleitet und die Aktion organisiert haben!

Ministranten-Wochenende 2025: Ein Wochenende voller Gemeinschaft, Spaß und Spiritualität



Das Ministranten-Wochenende 2025 des Pfarrverbandes fand unter dem Motto „Frieden“ im Jugendhaus Berghof Agatharied statt. Über 40 Ministranten verbrachten drei ereignisreiche Tage unter der Leitung von Pfarrvikar Gregor Schweizer, begleitet von 16 engagierten Leiterinnen und Leitern und mit einem Besuch unseres Pfarrers Arkadiusz Czempik.

Die Moderation übernahmen Martina und Maya, zwei Gruppenleiterinnen aus St. Florian. Zu Beginn des Wochenendes wurden verschiedene Kennenlernspiele gespielt, sodass schnell erste engere Kontakte zwischen den beiden Pfarreien entstanden und auf das Wochenende positiv einstimmten.

Ein Highlight am Samstagnachmittag war die Olympiade, bei der Teamgeist und Zusammenarbeit gefragt waren. Auch konnten sich die Ministranten austoben und ihren Zusammenhalt stärken.

Neben dieser sportlichen Aktivität gab es auch kreative Workshops, bei denen zum Beispiel Mosaikkreuze aus Glasscherben alter Kirchenfenster oder Andachtskerzen gestaltet wurden.



Diese Angebote gaben den Kindern die Möglichkeit, sich kreativ mit ihrem Glauben auseinanderzusetzen. Der „bunte Abend“ sorgte für weitere Begeisterung: Mit Tanzeinheiten und Gemeinschaftsspielen ließen die Jugendlichen den Samstagabend ausklingen.

Auch der geistliche Teil kam nicht zu kurz. Bei Morgenimpulsen oder abendlichen Kerzenrunden fanden die Teilnehmer immer wieder in ruhiger und besinnlicher Atmosphäre Gelegenheit, innezuhalten und zur Ruhe zu kommen. Der „Moment of Spirit“, eine Art Gebetsabend, gab den Kindern und Jugendlichen Gelegenheit, ihre Beziehung zu Gott zu stärken – sei es durch Gebet, Segen oder die Kraft der Stille.



Den Sonntagsgottesdienst gestalteten die Ministranten gemeinsam mit ihren Leitern: In Gruppen bereiteten sie Fürbitten, Kyrie-Rufe und eine kleine theatralische, zum Evangelium passende Einlage vor. Auch das Schmücken des Altars und die musikalische Gestaltung gehörten dazu. Der Gottesdienst war ein lebendiger Ausdruck der Gemeinschaft und des Glaubens.



Alles in allem war das Wochenende ein voller Erfolg, geprägt von kreativen und sportlichen Aktivitäten sowie wertvollen geistlichen Momenten. Ein herzliches Dankeschön gilt allen, die dies ermöglicht haben. Danke auch an die Ministranten für ihre Teilnahme und ihren wöchentlichen Dienst bei uns in den Kirchen!

Lara Viganò

Jugendwallfahrt nach London



Big Ben, Buckingham Palace, Telefonzellen, Breakfast Tea und Fish and Chips, rote Doppeldeckerbusse und schwarze Taxis. Das sind die Dinge, die den meisten Leuten als erstes einfallen, wenn sie an London denken. Doch es verbirgt sich – wie bei so vielen anderen Dingen auch – viel mehr hinter der britischen Hauptstadt. Und genau das haben wir versucht in unserer fünftägigen Wallfahrt, geleitet von Pfarrer Arkadiusz Czempik, während den Faschingsferien zu entdecken!

Schon die Anreise war ein Abenteuer: aufgrund eines Streiks am Münchner Flughafen an unserem Aufbruchstag war unklar, ob wir überhaupt fliegen konnten! Doch nach einigem Hin und Her wurde unser Hinflug umgebucht, jedoch mussten wir erstmal nach Frankfurt und somit haben wir uns zuerst mit dem

ICE auf die Reise dahin gemacht. Die Fahrt war lang, der Zug überfüllt, in Ulm wurde sogar gedroht, dass die Fahrt enden würde, da zu viele Passagiere an Bord wären! Doch durch die (wie wir sie genannt haben) „himmlische Organisation“ haben wir es im Endeffekt doch in Ruhe geschafft, haben unseren Flieger genommen und sind spätabends endlich in unserer Unterkunft, gleich in der Nähe des berühmten Tower of London, angekommen.

Am nächsten Morgen haben wir uns nach unserem eigenen Gottesdienst in der Kapelle der Unterkunft auf den Weg für das Sightseeing gemacht und haben zu Fuß viele beeindruckende Monumente gesehen: den Tower of London, die Tower Bridge, das London Eye, Big Ben, Westminster Abbey und den Buckingham Palace. Abgerundet wurde der Tag durch eine spektakuläre Interpretation des Films „Back To The Future“ als Musical, von dem alle begeistert nach Hause gegangen sind!





Der Sonntag hatte einen spirituelleren Schwerpunkt, da wir uns mehrere anglikanische Gemeinden angeschaut haben: zuerst waren wir in der Kirche der Holy Trinity Brompton und anschließend in der King's Cross Church, die gleich in der Nähe des berühmten Londoner Hauptbahnhofs liegt. In beiden Kirchen erlebten wir auf andere Art und Weise das Gebet zu Gott: eröffnet wurde immer mit einem mitreißenden Lobpreis, bei dem viele Lieder, begleitet von einer ganzen Band, gesungen wurden. Anschließend folgte ein Impuls, der sich auf eine bestimmte Themafrage fokussierte. Und obwohl diese Form von Kirche für viele von uns erstmal sehr anders war, hat uns der Enthusiasmus, den wir darin zu sehen bekommen haben, begeistert und inspiriert.

Am Tag darauf haben wir uns in Kleingruppen aufgeteilt und durften London selbst erkunden. Einige von uns sind in das bekannte Harrods-Kaufhaus gegangen, andere haben in Chinatown gegessen, einige haben sogar König Charles getroffen (allerdings nur als Wachsfigur im Madame Tussauds). Abends sind wir dann in den Außenbezirk Richmond gefahren, um in der katholischen Gemeinde von St. Elizabeth Gottesdienst zu feiern und anschließend die dortige Jugendgruppe zu treffen, mit der wir uns über den Glauben austauschen durften.

Den letzten Tag haben wir dann nochmal in der Stadt verbracht. Bei schönem Wetter haben wir einen Spaziergang durch das Londoner Bankenviertel unternommen und durften



dabei die höchsten Gebäude Londons bestaunen. Als letztes haben wir die St. Pauls Cathedral besucht, sind bis auf die riesige Kuppel hinaufgestiegen und durften selbst einen Blick auf die Stadt aus der Höhe werfen! Nachmittags ging es zurück zum Flughafen. Am späten Abend sind wir müde, aber doch sehr zufrieden wieder in München gelandet.

Wir sind alle sehr dankbar für diese tolle Erfahrung und freuen uns schon auf das nächste Mal!

Letizia und Donato

Achtsamkeit und geistliche Wachheit



Achtsamkeit ist heutzutage in aller Munde. In der Gesundheits-App eines gängigen Handy-Betriebssystems wird sie so definiert: „Achtsamkeit bedeutet, momentane Erfahrungen bewusst zu erleben, ohne sie jedoch als gut oder schlecht zu werten.“ Achtsamkeit ist ein Begriff, der ursprünglich aus dem Buddhismus stammt.

Es ist wohl kein Zufall, dass dieses Konzept heute zum Trend geworden ist. Allzuoft hetzen wir durch unser Leben, ohne die vielen Dinge wahrzunehmen, die unser Leben reich und

schön machen. Es stellen sich allerdings auch Fragen. Die Gedanken wahrnehmen, „ohne sie als gut oder schlecht zu werten“?

Gewiss, Gefühle an sich sind zunächst wertneutral. Die Gedanken sind dann oft Ideen, wie wir mit diesen Gefühlen umgehen können. Und diese Gedanken sind moralisch nicht mehr neutral. Wenn ich zornig bin über den Nachbarn, kann mir der Gedanke kommen, mit ihm in Ruhe darüber zu sprechen. Vielleicht habe ich aber auch die Phantasie, ihm die Autoreifen aufzuschlitzen. Was sagt der christliche Glaube dazu?

Die Heilige Schrift spricht von der „Wachsamkeit“: „*In jedem Moment seid wach, indem ihr betet!*“ (Lk 21,36). Solche Wachheit meint ebenfalls ein bewusstes Wahrnehmen dessen, was in uns und um uns herum vorgeht. Sie umfasst aber noch mehr: „Indem wir beten“, schauen wir im Glauben auf die Gegenwart Gottes. Gott ist „der Gute“. In seinem Licht erkennen wir, was gut ist – und dass Er die Quelle alles Guten ist. Solche Wachheit im Glauben hat einen echten Mehrwert gegenüber bloßer Achtsamkeit: Sie lässt uns das Gute, das uns begegnet, noch beglückender erfahren, weil wir auch die Liebe dahinter wahrnehmen, die uns dieses Gute schenkt. Die Wachheit für Gott gibt uns das nötige Licht zur rechten Wertung unserer Gedanken, und dann auch die Kraft, um das Gute zu tun, das wir erkannt haben.

Als Christen können wir also beim aktuellen Trend zur Achtsamkeit durchaus mitgehen. Aber wir haben auch etwas hinzuzufügen – etwas ganz Wesentliches!

Dr. Andreas Schmidt, Pfarrvikar

Ein Glaubenskurs – auch für mich?!



„Glaubst du das?“ Bei dieser Frage kommen uns schnell Zweifel und wir sind uns doch nicht ganz sicher. „Glaubst du das etwa?“ verunsichert uns noch mehr. Die Antwort „nein“ wird damit fast schon in den Mund gelegt.

In der Kirche beten wir im Gottesdienst das Glaubensbekenntnis ganz selbstverständlich mit. Die Worte sind uns geläufig und sprudeln fast von allein aus unserem Mund. Bei Anlässen zur Taufenerneuerung, wie zum Beispiel an Ostern, antworten wir auf die Fragen des Priesters ohne zu zögern: „Ich glaube“. Meinen wir auch wirklich, was wir da sagen? Vertrauen wir Gott, wenn es darauf ankommt? Lassen wir uns von Gott tatsächlich berühren? Oder besteht unser Glaube nur noch aus Worthülsen im Gottesdienst?

Eine gute Möglichkeit, den Glauben wieder neu zu entdecken und zu beleben, bietet ein Glaubenskurs. In den letzten Jahren wurden im Pfarrverband bereits mehrere Glaubenskurse angeboten. Ich habe an einigen teilgenommen und es war jedes Mal ein großer Gewinn. Um Sie neugierig zu machen, möchte ich kurz davon berichten:

Der letzte Kurs in unserem Pfarrverband fand im Herbst 2024 unter dem Motto „Das Feuer neu entfachen“ statt. Glaube als Feuer ist ein sehr anschauliches Bild. Feuer kann verschiedene Formen annehmen: Es kann lodern, es kann am Docht einer Kerze ruhig leuchten oder es kann auch allmählich verglühen. Genauso wie unser Glaube.

An dem Kurs haben etwa 20 Personen aus verschiedenen Altersklassen teilgenommen. Nicht alle waren katholisch. Die Abende dauerten meist zwei Stunden. In der Zeit haben wir zusammen gesungen, (Psalmen) gebetet und jeweils einen Vortrag gehört. Der Kern der Treffen bestand in einem Austausch in einer festen Kleingruppe. Zusätzliche Höhepunkte waren unter anderem der Scherbangang zum Umgang mit eigenen Verletzungen, die Versöhnungsfeier mit Beichtgelegenheit, die Eucharistiefeier mit Erklärungen zu den liturgischen Elementen und das Angebot der Taufenerneuerung.

Über die Wochen haben wir in den jeweiligen Gruppen persönliche Erfahrungen zu den Begleittexten ausgetauscht. Das gegenseitige Vertrauen ist gewachsen. Die Aussagen der anderen empfand ich als kostbaren Schatz. Es war eine große Bereicherung, zu hören, wie andere ihr Leben mit Gott gestalten und wo sie Gott erlebt haben. Häufig konnte ich das Gehörte auch mit meinem Leben verknüpfen und so wieder einen Schritt auf meinem eigenen Glaubensweg vorwärts gehen. Dabei handelte es sich nicht immer um spektakuläre Erleb-

nisse: ein Blick, eine Begegnung, ein Sonnenaufgang. Wenn andere erzählen, werde auch ich aufmerksam und entdecke selbst neue Spuren Gottes in meinem Leben. Wenn ich eigene Eindrücke ausspreche, wird mir Gottes Gegenwart in meinem Leben bewusst. Nach und nach kommt die Erkenntnis: Gott geht den Weg mit mir ganz persönlich und zeigt sich mir auf vielfältige Weise. Mehr und mehr nehme ich ihn staunend wahr. Das Feuer flackert auf und beginnt wieder zu brennen.

So kann ich nur jedem empfehlen, diese Gelegenheit wahrzunehmen. Wenn Sie Gott neu für sich selbst entdecken möchten, dann probieren Sie es aus. Sie lernen dabei auf jeden Fall nicht nur sich selbst und Gott, sondern auch andere Menschen kennen, die auf der Suche sind und sich mit dem Glauben auseinandersetzen möchten. Im Herbst startet wieder ein neuer Kurs.

Wer die Erfahrung einer Kleingruppe schon vorher kennenlernen möchte, ist herzlich eingeladen zu „Zeit für mehr“. Wir treffen uns als feste Gruppe (aktuell zu fünft) regelmäßig alle zwei Wochen am Sonntagabend für ca. eine Stunde. Dabei tauschen wir uns über den Glauben und eine Bibelstelle aus. Jeder einzelne entdeckt jedes Mal etwas Neues für sich.

Mit Gott wird es nie langweilig!

Roswitha Schlüter



Frohe Botschaft

Maria von Magdala kam zu den Jüngern und verkündete ihnen: „Ich habe den Herrn gesehen“ (Johannes 20,18).

Die Fastenzeit ist der Weg zum Osterfest, worauf wir Christen voller Hoffnung blicken. „Fürchtet euch nicht!“ – das waren nach der Auferstehung die ersten Worte Jesu an seine Freunde. In der Auferstehung siegt das Leben über den Tod. Diese Frohe Botschaft lässt uns Menschen aufatmen und aufleben. Möge das Licht der Osterkerze uns allen Kraft und Hoffnung sein für die kommenden Zeit.

Impressum

Herausgeber: Kath. Pfarrgemeinde St. Peter und Paul Trudering;
Lehrer-Götz-Weg 23, 81829 München, Tel. 42 15 85, Fax 42 71 131
Bankverbindung: Liga-Bank: Kath. Kirchenstiftung St. Peter und Paul
IBAN: DE19 7509 0300 0002 1448 40 BIC: GENODEF1M05

Mail: St-Peter-und-Paul.Trudering@ebmuc.de

Homepage: www.vier-heilige.de

Öffnungszeiten der Pfarrbüros

Aktuelle Öffnungszeiten entnehmen Sie bitte unserer Homepage.

Redaktion: Pfr.A.Czempik, M.Jarzębowski, A.Schmid,
S.Putzmann, F.Richter

Fotos: Titel: Privat, Bild-, Textlegenden oder Impressum; S. 1 Bild: A.Pfnuer; S. 6 Bild: P.Kraayvanger; S. 7 Bild: S.Frank; S. 14 Bild: liz-fitch-Ki_tSLGV-Ng-unsplash; S. 16 Bild: K.Schmid; S. 17 Bild: www.sternsinger.de; S. 23 Bild: Doris u. Michael Will; S. 24 Bild: C.Raabe; S. 25: Bilder: K.Wagner; A.Zeis-Ziegler; S. 26 Bild: factum.adp; S. 27 Bild: D.Puschmann; S. 28 Bild: A.Laetitia S. 1, 6, 7, 16, 23 bis 28 In: Pfarrbriefservice.de; S. 3, 22 Bilder: Pixabay
Auflage: 3100; Layout: Margareta Höckenschnieder-Filies / F.Richter
Druck: Satz + Druck Bauer GmbH, Damenstiftstraße 8, 80331 München

Unser Pfarrbrief versteht sich als Informationsschrift
und nicht als Werbematerial.



Der Heilige Franziskus und die Geburt der Schmetterlinge

Der heilige Franziskus saß einmal ins Gebet versunken unter einem schattigen Baum im Klostergarten. Da hörte er ein leises Weinen und öffnete die Augen. Vor ihm saß eine Raupe auf einem Blatt und schluchzte herzerreißend.



„Warum weinst Du, kleine Raupe“, fragte Franziskus freundlich, denn er verstand die Sprache der Tiere. „Ach, es ist so schrecklich. Die Menschen jagen uns Raupen und wollen uns loswerden. Sie sagen, wir seien hässlich und eklig. Wir würden ihre Ernte auffressen, und seien zu nichts nütze. Kannst Du uns helfen, Heiliger Franziskus?“

Franziskus liebte die Natur und alle Wesen, die zu Gottes Schöpfung gehören. Und so versprach er der kleinen Raupe zu helfen. In den nächsten Tagen sah man ihn früh morgens durch den Garten gehen. Er trug eine kleine Schachtel bei sich, in die er etwas sammelte.

Inzwischen stand Ostern vor der Tür. Die Mönche waren mit Vorbereitungen für das bevorstehende große Fest beschäftigt, und wunderten sich, dass Franziskus ihnen nicht half.

Dann kam die Osternacht, und mit ihr der wichtigste Gottesdienst, den die Christen feiern: die Auferstehung Jesu.

Alle Mönche und anschließend die ganze Gemeinde zogen schweigend ein in die stockfinstere Kirche. Man hörte nur ihre Schritte hallen und sah die dunklen Gestalten, die sich in den Kirchenbänken verteilten.

Franziskus entzündete die Osterkerze mit den Worten: „Von der Dunkelheit zum Licht, vom Tod zum Leben.“ Dabei öffnete er die kleine Schachtel, die er bei sich getragen hatte. Im selben Moment fiel ein Lichtstrahl darauf und eine Wolke aus bunten, schillernden Schmetterlingen stieg empor. Sie flogen durch die Kirche und tanzten um die Menschen herum. Ein erstauntes Raunen ging durch den Kirchenraum und alle waren wie verzaubert.

Da sprach Franziskus: „Unser Herr Jesus ist wirklich auferstanden. Er hat uns diese wunderschönen Geschöpfe geschickt als Zeichen für die Verwandlung vom Tod zum Leben. Schaut sie euch an: Zuerst sind sie kleine Raupen. Dann verwandeln sie sich in einen scheinbar leblosen Kokon. Wie Jesus nach drei Tagen aus dem Grab auferstanden ist, so fliegen auch sie als wunderschöne Schmetterlinge verwandelt in die Luft empor. Ihr sollt sie daher achten und wertschätzen.“

Seit dieser Zeit lächeln die Menschen, wenn sie eine Raupe oder einen Schmetterling sehen. Denn sie wissen nun, dass sie einem Boten Jesu begegnen.

Anna Zeis-Ziegler, In: Pfarrbriefservice.de



Ein fröhlich Herz und edler Friede

...ach, wie schön wäre oder ist das!

„Ein fröhlich Herz“ und „edler Friede“: Zwei einladende Sprachbilder für Versöhntheit – mit sich selbst, mit anderen, mit den Höhen und Abgründen des Lebens, mit dem Erlittenen, mit dem Schuldhaften, mit Gott...

„Der ewigreiche Gott woll' uns in unserm Leben ein immer fröhlich Herz und edlen Frieden geben und uns in seiner Gnad erhalten fort und fort und uns aus aller Not erlösen hier und dort.“ So beschrieb der Pfarrer und geistliche Dichter Martin Rinckart 1636 die großen Bitten der Menschen im Lied „Nun danket alle Gott“. Mitten in den Wirren des 30-jährigen Krieges mit all seinen Gräueln lädt dieses Lied ein, sich einer großen christlichen Kraftquelle zuzuwenden, die durch jeden Tag hilft, sei er nun gut oder schlecht: Der DANKBARKEIT.

Es ist sicher kein Zufall, dass dieses Lied bis heute weltweit mit Begeisterung gesungen wird. Es lenkt den Blick auf alles Gute, das uns geschenkt ist, lässt uns ein wenig den Himmel kosten und erneuert das Vertrauen auf Gottes Hilfe in schweren Zeiten. Eine solch facettenreiche Dankbarkeit, die Leid, Not und Schuld nicht einfach außen vor lässt, sondern in den größeren Rahmen des Vertrauens stellt, ist sicher ein wichtiger Wegbegleiter auf so manchem Weg der Versöhnung.

Beim Seniorennachmittag in St. Peter und Paul ließen wir uns alle gemeinsam von den Liedern „Danke für diesen guten Morgen“ und eben „Nun danket alle Gott“ inspirieren.

So ist ein gemeinsames Dankgebet der Senioren entstanden, das wir Ihnen gerne mitgeben.

DANKKE!

- ... wenn uns ein Lächeln trägt
- ... wenn uns Singen verbindet
- ... dass wir Erlebnisse teilen dürfen
 - ... wenn wir uns wohlfühlen
 - ... wenn uns gutes Essen erfreut
 - ... dass wir satt werden dürfen
- ... wenn guter Schlaf neue Kraft schenkt
- ... wenn unsere Gesundheit stabil ist
 - ... für das Altwerden
 - ... für alle guten Erinnerungen
 - ... für alle treuen Freunde
 - ... wenn wir willkommen sind
- ... wenn wir uns als gute Eheleute begleiten können
- ... wenn wir als Familien zusammenhalten
 - ... dass die Pfarrei eine Heimat ist
 - ... wenn wir heute noch das Gute unserer Elternhäuser spüren
 - ... dass wir immer wieder Kraft für unsere Aufgaben bekommen
 - ... wenn wir zufrieden sind
 - ... wenn sich nach Krisen immer wieder eine Lösung findet
 - ... dass wir in Frieden leben dürfen!

Vielleicht mögen ja auch Sie Ihre Gedanken schweifen lassen und einem DANKE Ihres Lebens nachspüren? Sicher ein guter Wegbegleiter auf Ihrem Weg zu einem „fröhlichen Herzen“ und „edlem Frieden“...

Herzliche Grüße aus dem Luise Kiesselbach-Haus



Beate Schwaiger, Pastoralreferentin
Seniorenseelsorge, BSchwaiger@eomuc.de

WIR
DÜRFEN NICHT VERGESSEN,
DASS **BARMHERZIGKEIT**
NICHT NUR
EINE EIGENSCHAFT
DES **HANDELNS GOTTES** IST.

PAPST FRANZISKUS